

Zitierhinweis

Scharer, Anton: Rezension über: Matthias Becher / Yitshak Hen (eds.), Wilhelm Levison (1876-1947). Ein jüdisches Forscherleben zwischen wissenschaftlicher Anerkennung und politischem Exil, Siegburg: Schmitt, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 122 (2014), 1, S. 278-279, DOI: 10.15463/rec.1189736877

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Johanns, der ja aus der kinderreichen Familie des Erzherzogs Peter Leopold (als Großherzog der Toskana Pietro Leopoldo und als Kaiser Leopold II.) und seiner Frau Maria Ludovica von Spanien stammte, die ja – im Gegensatz zu weit verbreiteten Meinungen – durch ihre große Kinderschar weit mehr als Maria Theresia zur großen Fülle der Vertreter des Hauses Habsburg-Lothringen seit dem 19. Jahrhundert beigetragen hat.

Nach einer Einleitung von Alfred Ableitinger über Erzherzog Johann sind die weiteren Beiträge den einzelnen Brüdern und in einem Aufsatz auch den Schwestern und ihrem Verhältnis zu Erzherzog Johann gewidmet. Peter Wiesflecker stellt die bisher biographisch weitgehend vernachlässigten Schwestern vor, Walter Ziegler (Kaiser Franz II./I) und Matthias Stickler (Großherzog Ferdinand II. von der Toskana) die beiden regierenden Angehörigen dieser Generation und Frank Bayard den Hochmeister des Deutschen Ordens Anton Viktor.

Eine Symbolfigur der Dynastie und auch der Deutschnationalen, der „Sieger von Aspern“, der als erster Napoléon besiegte, wird in dem sehr gelungenen Aufsatz von Winfried Romberg neu gelesen, wobei vor allem seine politischen Gedanken besonders beachtet werden. Die zweite Herausgeberin Marlies Raffler nahm sich des Palatins Joseph Anton Johann an, der die ungarische Palatins-Linie des Hauses begründete. In dieser Darstellung des ungarischen Palatins werden vor allem die kulturellen Verdienste, nicht zuletzt am Ungarischen Nationalmuseum, besonders gewürdigt.

Ellinor Forster und Brigitte Mazohl stellen unter dem Titel „vom aktiven Reformier der Monarchie zum passiven Vizekönig von Lombardo Venetien“, der allerdings mit einem Fragezeichen versehen ist, das wenig bekannte Leben des Erzherzogs Rainer dar.

Der „liebste Bruder“ Erzherzog Johanns, Erzherzog Ludwig, der – wenn auch im Schatten Metternichs – eine gewichtige politische Rolle im Vormärz spielen sollte, wird von Elke Hammer-Luza aus der Sicht Erzherzog Johanns dargestellt. Abgerundet wird der Band durch den Beitrag des tschechischen Historikers Milan Myška, der dem jüngsten Bruder, Erzherzog Rudolf, der Erzbischof von Olmütz/Olomouc und Kardinal war, gewidmet ist. Im Gegensatz zu bisherigen Darstellungen, die vor allem die Beziehung dieses selbst komponierenden Habsburgers zu Beethoven ins Auge fassten, bringt dieser Artikel mit der Betonung seiner Rolle als Industriegründer einen ganz neuen Aspekt ins Spiel.

Wie dieser Band deutlich zeigt, wären gerade in dieser Generation der Habsburger noch starke Forschungslücken zu füllen, wozu die vorliegende Publikation beiträgt und anregt. Alles in allem ein sehr gelungener Band, der viel Bekanntes zusammenfasst und in einigen Punkte interessante neue Aspekte und Betrachtungsweisen einbringt.

Wien

Karl Vocelka

Wilhelm Levison (1876–1947). Ein jüdisches Forscherleben zwischen wissenschaftlicher Anerkennung und politischem Exil, hg. von Matthias BECHER–Yitzhak HEN. Redaktionelle Betreuung und Mitarbeit Alheydis PLASSMANN. (Bonner Historische Forschungen 63.) Franz Schmitt, Siegburg 2010. 351 S. ISBN 978-3-87710-210-7.

Im Jahre 2007 gedachte man des 60jährigen Todestags von Wilhelm Levison (1876–1947). Aus diesem Anlass fanden zwei Tagungen, eine in Bonn, der akademischen Wirkensstätte des Gelehrten, die andere in Durham, der Zuflucht und neuen Heimat von Levison und dessen Frau nach deren Vertreibung aus Deutschland, sowie eine Reihe kleinerer Symposien und workshops statt, die vor allem auch in der jüngeren Generation das Andenken Levisons wachhalten und vor allem die von seinen wissenschaftlichen Arbeiten ausgehenden Impulse erfassen und verstärken sollten.

In dem vorliegenden Bonner Band werden Leben und Werk Levisons behandelt. Homogener wirken klarer Weise die biographisch ausgerichteten Beiträge: Letha Böhringer gelingt eine einfühlsame und überzeugende biographische Würdigung, Levisons Lehr- und Wander-

jahre bei den MGH werden von Rudolf Schieffer kenntnisreich und treffend interpretiert, David Rollason handelt in einem konzisen und brillanten Essay über „Levison in Exile“. Den allgemeinen zeitgeschichtlichen Hintergrund zu Levisons Vertreibung soll ein hier erneut publizierter Artikel von Klaus Hildebrand aufhellen. Die dem Werk Levisons gewidmeten Aufsätze sind von unterschiedlicher Ausrichtung, einerseits thematisch orientiert ganze Werkgruppen erfassend, wie etwa die grundlegenden Ausführungen von Theo Kölzer über Levison als Diplomatiker, von Manfred Groten über Levison und die Rheinische Geschichte sowie von Klaus Herbers und Daniel König zu Levison und Hagiographie, wobei in den beiden letztgenannten Beiträgen noch stärker der offensichtlich allgemeinen Vorgabe, die Veränderungen in Fragestellung und Methode zu thematisieren, nachgegangen wird. Andererseits stehen einzelne Publikationen Levisons im Blickpunkt, wobei offensichtlich von einer Frage ausgegangen wurde, wo Levison stand und wo man heute steht. In dieses Schema passen die lesenswerten Beiträge von Rosamond McKitterick über „Karolingian Historiography“, hauptsächlich über der Autorin neue Forschungen zu den Annalen, im Besonderen den *Annales regni Francorum*, von Alheydis Plassmann über Beda, Johanna Story über Fränkische Annalen in der Überlieferung des Anglo-Normannischen Durham, Ian Wood über Levison und St. Alban, Yitzhak Hen über Levisons Willibrord und Echternach sowie Michael Richter, der Levisons die Iren und das Frankenreich kontrovers diskutiert. Will man nach der überragenden und fortdauernden Wirkung von Levison fragen, gibt der Artikel von Janet Nelson eine Antwort: „What Levison had was a vision of a shared, and mutually exportable, European culture which, in its early medieval form, was Christian, but deeper still, and enduringly, at least as an ideal, was humane. His last papers, like his last book *England and the Continent* itself are full of wisdom and humanity.“ (S. 121) Eine treffendere Würdigung wird man gerade auch im Hinblick auf das Dictum Eugen Ewigs, „dass er in seinem Leben zwei Heilige gekannt habe, einer sei Wilhelm Levison gewesen“ (S. 273), nicht finden können.

Wien

Anton Scharer

Stadtkultur – Kultur(haupt)stadt, hg. von Ferdinand OPLL–Walter SCHUSTER. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 23.) Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2012. XVI, 284 S. ISBN 978-3-900387-63-1.

Mit dem vorliegenden Band haben die beiden Herausgeber eine Idee umgesetzt, die im Jahr 2009, in dem Linz eine der beiden Kulturhauptstädte Europas war, entstand. Im Rahmen einer Tagung sollte dem Problemfeld Stadt und Kultur Aufmerksamkeit gewidmet werden, und zwar mit einem deutlichen Fokus auf gegenwärtige Aspekte dieses Spannungsverhältnisses. Diese im Herbst 2010 dann in Linz veranstaltete Tagung dokumentiert der Band, der zugleich die mittlerweile bereits beeindruckend lange Reihe der „Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas“, herausgegeben vom lange Zeit in Linz ansässigen Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, fortsetzt.

Ausgehend von einem breiten Ansatz in Hinblick sowohl auf den Kultur-Begriff wie auf die Chronologie zielte die Tagung auf die Behandlung von Städten sowohl als Schauplätze wie als Initiatoren von Kultur (S. XII). In diesem weiten Feld vereint das facettenreiche Buch nun im Wesentlichen zwei Gruppen von Beiträgen. Zum einen eine Anzahl stärker historisch argumentierender und fokussierter Texte. Dazu zählen die Beiträge von Martina Stercken, die überblicksartig die „Stadt als Bühne“ im Mittelalter behandelt, von Elisabeth Gruber zu Memoria und städtischer Kultur im spätmittelalterlichen Freistadt und von Peter Johanek, der in einem weiten Bogen vom Mittelalter zur neueren Geschichte die Stadt als Ort von Musikultur behandelt. Auch die Beiträge von Karl Vocelka und Oliver Rathkolb, die für das 19. und 20. Jahrhundert Aspekte von Denkmalskultur und -politik in verschiedenen Städten Mit-